

„Indianer“ bei Karl May

Karl May schrieb als Autor des ausgehenden 19. Jahrhunderts in einem Zeitalter des Kolonialismus und der großen europäischen Auswanderungsbewegungen. Millionen Europäer, darunter auch viele Deutsche, suchten ihr Glück in Amerika. Über die Menschen, die dort lebten, war jedoch wenig wirklich bekannt. Abenteuerliche Reiseromane von Karl May und anderen Autoren dieser Zeit füllten das Interesse an Informationen über die fernen Welten, wobei Authentizität eine untergeordnete Rolle spielte.

Völker außerhalb Europas galten lange Zeit als wenig zivilisiert und wurden allzu oft als rückständig und sittlich verroht beschrieben. In der europäischen Abenteuerliteratur wurde dem oftmals ein „edler Wilder“ entgegengesetzt, der all das verkörperte, was dem Europäer abhandengekommen zu sein schien: Ehre, Tapferkeit, Ehrlichkeit, Naturverbundenheit und auch ein hohes Maß an Sensitivität. So wie Karl Mays Winnetou – der „rote Gentleman“!

Karl May ergriff in seinen Reiseerzählungen stets Partei für die unterdrückten indigenen Völker. Dabei stand nicht ein unreflektierter Exotismus, sondern die offene und neugierige Auseinandersetzung mit dem Fremden im Vordergrund. Gegenüber dem Zeitgeist trat er in seinen Erzählungen für ein friedliches Miteinander zwischen den Kulturen und für Toleranz gegenüber Anderen ein. „Indianer“ waren bei Karl May keine primitiven Wilden wie in vielen Romanen seiner Zeit, sondern Freunde. In der Figur Winnetou erträumte er sich sogar einen „Blutsbruder“ – auch wenn diese Vorstellung seiner Fantasie entsprang und bei den indigenen Völkern Nordamerikas nie bekannt war.

Karl Mays Geschichten haben in Deutschland über Generationen dazu beigetragen, ein nachhaltiges Interesse an fremden Kulturen zu wecken und den interkulturellen Austausch zu befördern.

Ohne Karl May wäre die literarische Welt nicht nur ärmer an positiven Bildern des Fremden, sondern auch an Möglichkeiten und Perspektiven einer transkulturellen Begegnung und aktiven Dekolonisierung.

„Wer da sagt, daß der Grundcharacter der Rothen Falschheit und Wildheit sei, der kennt sie nicht und hat **nicht die mindeste Ahnung von der Geschichte Amerikas.**

Die Bewohner dieses Welttheiles waren sogar **schon civilisirt, ehe die Griechen und dann die Römer existirten!** Nur die Weißen haben den Indianer zu dem gemacht, was er heute ist.

Unser Herrgott hat seine rothen Kinder ebenso lieb wie seine weißen, und wenn wir lesen und hören, wie die letzteren von den ersteren im Laufe der Zeit so nach und nach geistig und körperlich abgewürgt worden sind, da **sollten wir uns eigentlich schämen, Weiße zu sein!**“

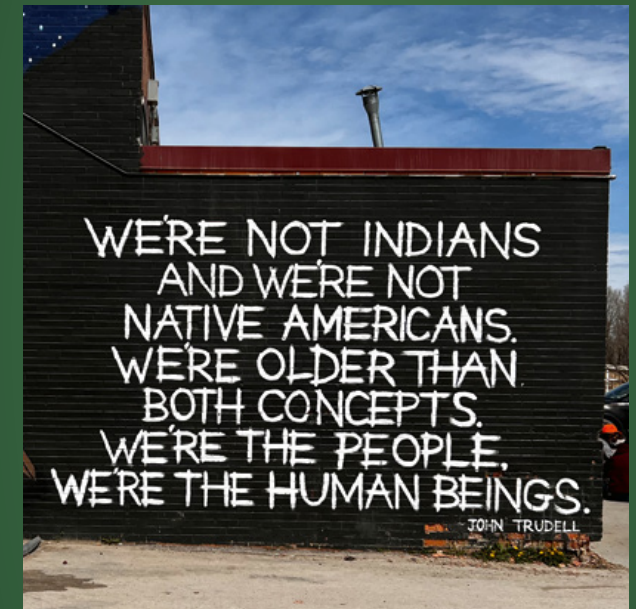
Karl May, 1896

Coverbild: Ausschnitt eines Graffiti auf der Pine Ridge Reservation, South Dakota (USA) mit einer Botschaft des Santee-Sioux-Aktivistin und Musikers John Trudell (1946-2015). Mit freundlicher Genehmigung von One Spirit Deutschland e.V.

gefördert von



Indianer?



Ein Informationsblatt
zu aktuellen Diskursen

Darf man noch „Indianer“ sagen?

„Indianer“?

Der Begriff „Indianer“ ist das Resultat eines historischen Irrtums, der auf den Seefahrer Kolumbus zurückgeht. Der Begriff stellt eine grobe Verallgemeinerung dar und ist vergleichbar mit der Bezeichnung „Europäer“. Er entstammt dem europäischen Bedürfnis, eine Sammelbezeichnung für die verschiedenen indigenen Kulturen Nordamerikas zu finden und spiegelt darin mehr unsere über Jahrhunderte verfestigten Vorstellungen über die fremden Völker Nordamerikas wider, als die wirklichen kulturellen Begebenheiten zu berücksichtigen.

Die indigenen Menschen Nordamerikas kannten ursprünglich die Vorstellung eines gemeinsamen Oberbegriffs nicht. Ihre jeweiligen Eigenbezeichnungen bedeuten übersetzt meist so viel wie „Wir Menschen“ oder „Menschenwesen“. Das Fremdwort „Indian“ wurde besonders in den USA Ende der 1960er Jahre zu einem identitätsstiftenden Begriff in der indianischen Bürgerrechtsbewegung (American Indian Movement). Bis heute benutzen viele indianische Tribes den Begriff in ihren offiziellen Namen, z. B. Oneida Indian Nation.

Der deutsche Begriff „Indianer“ ist im Gegensatz zum englischen „Indian“ weniger problematisch und durchweg positiv besetzt. In den USA und Kanada stößt „Indian“ jedoch tatsächlich bei manchen indigenen Menschen auf Ablehnung, da sie mit der Fremdbezeichnung zum Teil persönliche leidvolle Erfahrungen von Diskriminierung und Unterdrückung verbinden. Problematisch ist auch die stereotype Aufladung des Begriffs. Wer denkt bei „Indianer“ nicht sofort an federgeschmückte wilde Krieger auf ihren Mustangs. Dennoch hilft der Begriff auch weiterhin, einen allgemein verständlichen Zugang für die Beschäftigung mit den angesprochenen Menschen und ihrer Geschichte zu schaffen.

Eine einfache Antwort auf die Frage „Darf man noch Indianer sagen“ gibt es nicht. Wichtig sollte bei Treffen mit indigenen Menschen aus Nordamerika sein, immer darauf zu achten, wie sie selbst angesprochen werden möchten.

Alternativen?

DIE Alternative gibt es nicht. Auch unter indigenen Menschen Nordamerikas gibt es keine einheitliche Antwort auf die Frage, welche Bezeichnung die beste ist. In den USA finden die Begriffe „Native American“ oder „American Indian“ Verwendung, in Kanada hingegen wird die Bezeichnung „First Nations“ benutzt.

Im deutschsprachigen Raum ist eine Anwendung dieser Begriffe hingegen schwierig, da sie in ihrer Übersetzung nicht selbsterklärend und verständlich sind. Zudem sind auch diese Begriffe Fremdbezeichnungen, die in den Wörtern „American“ oder „Nation“ ebenfalls koloniale Denkmuster offenbaren.

Anstelle von Verallgemeinerungen bevorzugen viele indigene Personen die Eigenbezeichnungen ihrer Kulturen, Nationen, Gruppen oder Gemeinschaften.

Indigene statt „Indianer“?

Indigene Kulturen gibt es nicht nur in Nordamerika, sondern überall auf der Welt. Der Begriff leitet sich vom lateinischen Wort „indigenus“ für „dort geboren“ oder „eingeboren“ ab und wird weltweit als Oberbegriff für ca. 5.000 Völker und 450 Millionen Menschen mit indigenen Wurzeln genutzt. Das Wort „indigen“ wird als Adjektiv verwendet. Als Alternative zum „Indianer“ funktioniert der Begriff daher nur mit der regionalen Ergänzung „Nordamerika“.

Gerade in Bezug auf Amerika und der komplexen Besiedlungsgeschichte ist zu hinterfragen, ob wir es bei den Nachfahren der vorkolumbischen Völker heute überhaupt noch mit in sich geschlossenen ethnischen Gruppen zu tun haben und daher tatsächlich zwischen „Eingeborenen“, also „indigen“ und „Nicht-Eingeborenen“ unterscheiden können?

Bezeichnungen in den USA

„**Native American**“ oder „**American Indian**“ finden in den USA am häufigsten Verwendung. Der Begriff „Native American“ wird allerdings auch von einigen indigenen Menschen in den USA bewusst abgelehnt, da sich im Prinzip jede dort geborene Person als „Native American“ bezeichnen kann.

Seit der Volkszählung 2020 werden von den US-Behörden offiziell folgende Bezeichnungen für die verschiedenen in den USA lebenden indigenen Gruppen verwendet: **American Indian, Alaska Native, Native Hawaiian** und **Pacific Islander**.

In jüngster Zeit kam in den USA analog zu den „First Nations“ in Kanada der Begriff „**First Americans**“ als neue Variante auf.

Bezeichnungen in Kanada

In Kanada wird seit den 1980er Jahren allgemein die Bezeichnung „**First Nations**“ bevorzugt. Der Begriff stellt allerdings keine verbindliche Rechtsbezeichnung dar. Gemäß dem „Indian Act“ von 1876 regelt auch in Kanada der Begriff „Indian“ weiter den rechtlichen Status von Angehörigen der First Nations. Viele indigene Menschen in Kanada stehen dem jedoch kritisch gegenüber und lehnen den Begriff „Indian“ als koloniale Fremdbezeichnung ab.

Weitere anerkannte indigene Kulturen in Kanada sind Inuit und Métis, die jedoch rechtlich nicht als „Indian“ definiert sind und daher nicht zu den „First Nations“ zählen.

Métis sind Nachfahren aus Beziehungen vorwiegend französischstämmiger Pelzhändler mit indigenen Frauen. Seit 1982 sind auch sie als indigene Kultur in Kanada anerkannt.

Inuit wird seit 1980 von den indigenen Gruppen in der kanadischen Arktis als offizielle Bezeichnung anstelle von „Eskimo“ verwendet. In Alaska (USA) wird hingegen auch weiterhin „Eskimo“ als indigene Eigenbezeichnung akzeptiert.

In jüngster Zeit findet auch das Wort „**Aboriginal**“ als Sammelbegriff für alle indigenen Gruppen Kanadas Verwendung.